

## „Als ob die Welt am Verrecken wäre“

Yasmina Khadra: das schonungslose Gedächtnis Algeriens

MEDARD RITZENHOFEN\*

„Was soll man über ein Land sagen, in dem stets von Undurchsichtigkeit die Rede ist, wo doch Inkompetenz und Ignoranz an der Tagesordnung sind? Gibt es einen Hoffnungs-schimmer im Dunkel von Manipulationen, gefälschten Zeugenaussagen und böswilligen Anschuldigungen? Wo soll man anfangen, wenn die Zensur jene marginalisiert, die ein Stück Wahrheit ans Licht bringen könnten, wo doch immer die am lautesten reden, die am wenigsten Ahnung haben?“

Wer solche Fragen öffentlich stellt, macht sich wenig Freunde. In einem Land wie Algerien schon gar nicht. Wer trotzdem nicht aufhört, den Finger auf brennende Wunden zu legen, ist gut beraten, eine andere Identität anzunehmen oder das Land zu verlassen. Yasmina Khadra hat beides getan. Hinter dem weiblichen Namen steckt ein Schriftsteller. Yasmina Khadra ist Mohammed Moulessehou, ein ehemaliger algerischer Offizier. Er tauschte die Uniform gegen das Schreibzeug ein, nachdem er in der literarischen Aufklärung die schlagkräftigste Strategie erkannt hatte, seinem Land zu dienen. In französischer Sprache schreibt er die spannendsten und härtesten Romane über sein von Militärherrschaft, Bürgerkrieg und islamistischem Terror gemartertes Land im Maghreb.

Im Alter von neun Jahren wurde der 1955 geborene Mohammed Moulessehou von seinem Vater auf die Militärschule geschickt. 30 Jahre war er in der Armee, dann quittierte er den Dienst, exilierte mit seiner Familie nach Frankreich und widmete sich ganz dem Schreiben. In einem Interview mit „Le Monde“ enthüllte der Ex-Major im September 1999 seine Identität. Die Öffentlichkeit erfuhr zum ersten Mal, dass der Autor die zwei Vornamen seiner Frau als Pseudonym gewählt hatte, um sich vor Repressalien zu schützen. Nachdem er sich mit Yasmina Khadra einen Namen als vielbeachteter und in mehrere Sprachen übersetzter Schriftsteller gemacht hatte, hielt Moulessehou an ihm fest: „Yasmina Khadra war der Autor, der ich immer schon sein wollte; ich werde ihn bis zum Ende begleiten.“

International bekannt wurde der Schriftsteller mit einer Trilogie von Kriminalromanen, die in rascher Folge Ende der 1990er Jahre erschienen. Ihr Protagonist und Ich-Erzähler ist Kommissar Brahim Llob, der sich trotz vieler unerquicklicher Jahre im Polizeidienst weder den Schneid noch seine Unbestechlichkeit hat abkaufen lassen. Dieser Flic aus Algier nimmt sofort für sich ein, macht er doch weder aus seinen Ängsten noch aus seinen altersbedingten Unzulänglichkeiten ei-

\* Medard Ritzenhofen lebt als freier Journalist in Paris / Straßburg.

nen Hehl. Bereits mit dem Einstieg in den ersten Roman „Morituri“ (1997) gelang Yasmina Khadra eine vielversprechende literarische Eröffnung, die sowohl stilistische Ambition als auch seinen bitteren Grundton schmerzlicher Desillusionierung erkennen lassen: „Blutüberströmt liegt der Horizont da und bringt durch einen Kaiserschnitt einen Tag zur Welt, für den sich die Mühe letztlich nicht gelohnt haben wird. Ich wälze mich aus den Federn, völlig geschafft von einem unruhigen Schlaf, aus dem ich beim leisesten Geräusch hochgeschreckt bin. Die Zeiten sind hart: wie schnell ist ein Unglück geschehen.“

Llob weiss, wovon er spricht. Seit Jahren führt er einen Zweifrontenkampf gegen die bis in die höchsten Kreise reichende Mafia sowie gegen die sich aus den Unterschichten rekrutierenden islamistischen Terroristen. Auf ständiger Tuchfühlung mit Nepotismus und Fanatismus macht sich der Erzähler keine Illusionen über den Zustand seines Landes: „Heute kriechen unter den Röcken der Nation, aus dem Trümmerhaufen der Missstände, Ausgeburten des Schreckens hervor, und die Heimat, auf die ich stolz war, ist abstoßender als die schlimmste Barbarei.“

### Der Kommissar als Alter Ego

Um das soziale und kulturelle Elend Algeriens hervorzuheben, kontrastiert es Yasmina Khadra mit dem Luxus der regierenden Schickeria, die sich in extravaganten Villen und exklusiven Clubs ausschweifendem Müßiggang hingibt. Seine Ermittlungen lassen Llob ein Pendlerdasein führen zwischen „traumhaften Oasen“ Algiers, wo „die Krösusse des Landes mit vollem Wanst und ewig habgierigem Blick ihre Pension verleben“, und der Kasbah, der „Müllhalde für alles Unglück der Welt“, in deren „unentwirrbarem Spinnennetz die Resignation wie ein giftiger Teig gärt und wuchert.“ Mit reichlich Sarkasmus gewappnet kann Llob die Ignoranz seines „Direx“ und Missliebigkeiten des Polizeii-

alltages wegstecken, gegen die Skrupellosigkeit der „Polit-Mafia“ und die Brutalität der Profi-Killer steht er auf verlorenem Posten. Leichen pflastern die langen Wege und Umwege des Kommissars. Wenn der Buchtitel „Morituri“ soviel heisst wie „dem Tod geweiht“, so zielt er auf die ganze Gesellschaft Algeriens, die mit „dem Licht am Ende des Tunnels nichts anderes sieht als den Widerschein der Hölle“. So kann auch der integrale Llob nicht anders, als die Methoden seiner Feinde anzuwenden. Damit die Gerechtigkeit zumindest einen Punktsieg davonträgt, nimmt sich der Flic „das letzte Recht“, das ihm geblieben ist: „Als ich wieder zu mir komme, merke ich, dass ich noch immer wie ein Rasender auf den Abzug drücke, während der Lauf meiner Waffe schon wieder abgekühlt ist.“

Im zweiten Roman „Double Blanc“ (1997) bekommt es Llob mit den Mächten eines illegalen Finanzimperiums zu tun, das aus der Ohnmacht des Staates politisches Kapital schlagen will. Mittels eines Geheimplanes soll die Regierung ausgeschaltet werden und der „Fassadensozialismus“ endgültig der Herrschaft einer oligarchischen Führungsclique weichen. Einmal mehr beginnt ein Verwirrspiel zwischen Industriellen und Islamisten, Geheimdiensten und Mafia. Doch wenn sich am Ende die Korruption in Gestalt eines maßgeblichen Karrieristen selbst richtet, ist das nicht mehr als ein Tropfen auf dem heißen Pflaster Algiers.

„L'Automne des chimères“ (1998) lässt schon im Titel düstere Ahnungen aufsteigen. Llob geht es an den Kragen. Yasmina Khadra treibt die Identifikation mit seinem literarischen Alter Ego so weit, dass sein Kommissar nach Dienstschluss Romane schreibt, in denen er Laster und Lethargie Algeriens schonungslos aufdeckt. Weil er in den Augen hoher Beamter damit sein Land in den Schmutz zieht, wird Brahim Llob, dieses „Monument an Loyalität“, in den vorzeitigen Ruhestand ver-

setzt. Zwar lässt die Rehabilitation nicht lange auf sich warten, doch der 58-jährige hat die Nase voll und legt seine Dienstmarke zu den Akten. „In einem Land, mit dem sich alles machen ließ – nur kein Staat“, hat dessen treuer Diener nichts mehr verloren. Doch dem besten Bullen ist es nicht vergönnt, sich ins Privatleben davonzumachen und beim Angeln „von der alten Landungsbrücke den Fischen aufzulauern“. Ein Epilog auf den Roman gibt ein Attentat zu Protokoll: „Ein Mann liegt am Boden. Er hat die Augen verdreht, den Mund weit aufgerissen, den Brustkorb grauenvoll zerfetzt. Es ist Kommissar Llob.“

Indem das eigene Alter Ego erst zum Opfer der Zensur, dann zur Zielscheibe des Terrorismus wird, setzt *Yasmina Khadra* hinter seinen ‘Roman noir’ einen denkbar dunklen Schlusspunkt. Das Verbrechen holt zum finalen Schlag aus, ein Mord behält das letzte Wort. Damit hat der Kriminalroman als exemplarisches Genre der Aufklärung ausgesdient. Doch geht es in der *Llob*-Trilogie weniger um die Lösung einzelner Kriminalfälle als vielmehr um die Bestandsaufnahme einer Gesellschaft, in der das Böse in Form von gnadenloser Gewalt und korrupter Fäulnis tiefe Wurzeln geschlagen hat.

Die den ‘Roman noir’ kennzeichnende schicksalhafte Ausweglosigkeit wird vorge tragen in kurzen, prägnanten Sätzen, einem Erzählrhythmus, der schnell nervös werden kann. Nicht zuletzt ist es die Melancholie, mit der *Llob* der *Misere Paroli* bietet. Dann kann *Yasmina Khadra* lyrische und metaphorische Saiten anschlagen, die dank der exzellenten Übersetzungen von *Regina Keil-Sagawe* auch im Deutschen einen im Polar-Genre eigenen Ton erzeugen: „Die Sonne beginnt ihren Abstieg in die Hölle. Sie stürzt ins Meer, versucht, das Ufer zu erreichen, indem sie sich an den Wellen festhält, doch die Strömung trägt sie mühelos fort, bis sie mit einem wütenden, blutigen Aufspritzen versinkt.“ Unheil kündigt sich atmosphärisch

an: „Draußen legt sich die Dämmerung auf die Stadt wie ein frigidierender, verbitterter Nachtmahr auf eine Brennessel. Am Himmel, an dem es trügerisch lichtet, steht der Mond wie der leibhaftige böse Blick.“ Apokalyptische Szenerien untermalen die Dramatik: „Die Nacht kehrt im wehenden Galopp zurück, ihr schwarzer Umhang bläht sich im Wind und die Lichter der Stadt stäuben wie Funken unter ihren Hufen.“ Salopp trifft der Autor ins Schwarze des ‘Roman noir’: „Ein Unglück kommt selten allein. Dazu fehlt ihm der Mumm.“

### Karrieren des Terrors

Algeriens Tragödie in den 1990er Jahren bestand darin, dass die Auflehnung gegen ein marodes Einparteien-Regime aus dem religiös verbrämten Fundamentalismus kam. Es war die Islamische Heilsfront FIS (Front Islamique du Salut), die gegen Korruption und Misswirtschaft der seit der Unabhängigkeit Algeriens im Jahr 1962 allein regierenden Nationalen Befreiungsfront FLN (Front de Libération Nationale) mobil machte. Dass weite Teile der Bevölkerung von der Nomenklatura der FLN nichts mehr wissen wollten, zeigten die Erfolge der neuen Protestpartei bei den Wahlen zu Beginn der 1990er Jahre. Dann wurde der islamistische Aufbruch von der Armee ausgebrems. Die Generäle betrogen die FIS um ihren Sieg, indem sie die Wahlen annullierten und mit einem Staatsstreich selbst die Macht übernahmen. Es begann ein zehnjähriger Bürgerkrieg zwischen Islamisten und Militärregime, der auf beiden Seiten mit unvorstellbarer Grausamkeit geführt wurde und dem bis zu 200 000 Menschen zum Opfer fielen.

Beschrieb die *Llob*-Trilogie die algerische Zange der *Skylla* staatlicher Misswirtschaft und der *Charybdis* islamistischen Terrors, so konzentriert sich *Yasmina Khadra* in seinen folgenden Romanen auf den infernalischen Irrweg des Fundamentalismus. Das Abglei-

ten unauffälliger Bürger in den islamistischen Strudel bestialischer Gewalt wird zum großen Thema eines Autors, der als ehemaliger Offizier selbst gegen die FIS gekämpft hatte. In „Les agneaux du Seigneur“ (1998) begegnen wir drei jungen Männern in einem Dorf namens Ghachimat, die um dasselbe Mädchen werben. Im Wettstreit um die schöne Sarah macht der Polizist Allal Sidhom gegen den Lehrer Kada Hilal und den Nichtstuer Jafer Wahab das Rennen. Der Roman, der wie ein arabisches Märchen anhebt, erweist sich schnell als „éducation islamiste“. Verbittert darüber, dass Sarah „nicht die Seine wird“, geht Kada Hilal als freiwilliger Mudjaheddin nach Afghanistan. Nach seiner Rückkehr errichtet er eine „Schreckensherrschaft, die das Tal in eine Welt des Grauens taucht“. Frauen und Kinder werden niedergemacht, und selbst der Iman muss dran glauben, als er sich weigert, die Barbarei durch eine Fatwa zu heiligen. Doch Hilal entgleitet während der bestialischen Exzesse die Kontrolle über das Geschehen. Er wird von noch radikaleren Partisanen der GIA (Groupe Islamique Armé) abgesetzt. So zeigt Yasmina Khadra, wie auch die islamische Revolution ihre Kinder frisst. Während sowohl der Polizist Allal als auch der Lehrer Hilal von den Ereignissen überrollt werden, bekommen zwei sozial Geächtete das Heft in die Hand. Dass in der Person eines verräterischen Zwerges infamer Opportunismus zuletzt selbst den „Kalifen der Apokalypse“ zu Fall bringt, lässt für die Zukunft des Landes das Schlimmste erwarten.

Der in diesem Jahr in deutscher Übersetzung erschienene Roman wirkt erzähltechnisch etwas unausgewogen. Die drei anfänglichen Freunde können sich als Protagonisten des Romans nicht behaupten, sie werden von der bestialischen Eigendynamik des Fundamentalismus an den Rand der Geschichte gedrängt. Umso konsequenter hat Yasmina Khadra in seinem nächsten Roman das Schicksal seiner Hauptperson gestaltet. „A quoi rêvent les Loups“ (1999) erzählt in

bedrückender Eindringlichkeit die Verwandlung eines unbescholtenen jungen Mannes zum eiskalten Killer der GIA.

Eigentlich will Nafa Walid zum Film und zu „Starruhm“ kommen, doch dann reicht es für den Trautänzer aus der Kasbah in Algier nur zum Job eines Chauffeurs bei einer einflussreichen Familie des Landes. Einem kleinbürgerlichen Leben mit gesichertem Auskommen stünde nichts im Wege, würde Nafa nicht Zeuge eines von seinem Juniorchef befohlenen Mordes an einer jungen Prostituierten. Die grausame Tat, die mit der Verstümmelung der Leiche endet, stürzt den 26-jährigen in ein abgründiges Trauma, das erst mit seiner religiösen Erweckung endet. „Der Ruf des Muezzins hallte wie ein verlängertes Echo meines Stoßgebetes wider, und plötzlich kehrte Frieden in meine Seele ein. Es war ein Augenblick von ungeheurer Intensität. Wie durch ein Wunder waren meine Ängste verflogen, ein Gefühl der Befreiung durchflutete mich. Ich war überzeugt, dass das ein Zeichen des Himmels war. Gott sprach in Gestalt eines Muezzins zu mir. Die Erlösung hatte an mein Fenster geklopft.“

Zunächst nur ein harmloser Gläubiger, der „allgemein als höflich und zuvorkommend“ in Erscheinung tritt, gerät Nafa nach und nach unter den Einfluss radikaler Kräfte. Vor dem zeithistorischen Hintergrund der Annullierung der Parlamentswahlen 1991, islamistischen Aufruhrs, Razzien und Massenverhaftungen ist der Weg zum individuellen Glück verstellt. „Algerien stürzte Hals über Kopf in sein Verderben.“ Und mit ihm Nafa. Arbeitet er zunächst nur als Taxifahrer für die Islamisten, so drücken die ihm irgendwann eine Waffe in die Hand. Beinahe automatisch begeht er „am Mittwoch, dem 12. Januar 1994, morgens um 7 Uhr 35“ seinen ersten Mord im Namen des Propheten: „Wie ein Meteorit habe ich die Schallmauer durchbrochen und den point of no return Lichtjahre hinter mir gelassen.“

Was folgt, ist eine düstere Apotheose der Gewalt, in der *Nafa Walid* auf der Karriereleiter des blutrünstigen Islamismus bis zum Emir aufsteigt. Als die Todesschwadronen anfangen, sich gegenseitig abzuschlachten, verwischen die Fronten. Im archaischen Urzustand des permanenten Kampfes aller gegen alle fragt sich der Erzähler während einer kurzen Feuerpause bezeichnenderweise, „wovon die Wölfe träumen, tief in ihrer Höhle, wenn ihre Zunge zwischen zwei satten Rülpsern im frischen Blut ihrer Beute schwelgt.“

*Yasmina Khadra* geht es nicht um literarische Blutorgien. Doch so ungerührt er seine Protagonisten ins islamistische Messer laufen lässt, so wenig erspart er dem Leser, wie dieses mehr als einmal „die Kehle so tief durchschnitt, dass die Klinge die Halswirbel zertrennte.“ Dass der zum gnadenlosen Killer mutierende *Nafa* seine Entwicklung in der Ich-Form schildert, erhöht die Authentizität des exemplarischen Werdegangs eines unheiligen Kriegers. *Yasmina Khadra* ist das schonungslose Gedächtnis des algerischen Bürgerkrieges und er zahlt dem Fundamentalismus dessen Brutalität literarisch mit gleicher Münze heim.

## Die Aufgabe des Intellektuellen

„... Als ob die Welt am Verrecken wäre, während die Wüste unerbittlich vorwärtskriecht, durch das Bewusstsein und die Seelen der Menschen.“ Die Perspektive der leidenden Kreatur nimmt *Yasmina Khadra* in „Les hirondelles de Kaboul“ (2002) ein. Der in der Hauptstadt Afghanistans spielende Roman ist ein märchenhaft komponiertes Kammerstück für vier Personen. Nichts scheint einen mürrischen Gefängniswärter und seine sterbenskranke Frau mit einem jungen Paar zu verbinden, die vor der Taliban-Herrschaft zur liberalen Elite Kabuls zählten. Mit einem harmlosen Spaziergang nimmt das Verhängnis seinen Lauf, indem es die unterschied-

lichen Lebensläufe zu einer tragischen Anekdote zusammenschnürt. Die brutale Willkür der Taliban fordert die romaneske Macht des Schicksals heraus. Die Botschaft dieser orientalischen Parabel, die zugleich ein Hymnus auf die Frauen ist, duldet keinen Zweifel: das Böse kann nur durch eine bedingungslose Liebe besiegt werden. Dem Erzählten *Yasmina Khadras* sind weder Klischees noch Kolportage fremd. Wie aber hier auf 160 Seiten das große Gefühlsdrama von Schuld und Reue ebenso konzentriert geschildert wird wie die Qualen einer Frau unter der monströsen „Gittermaske“ der Burka, zeigt *Khadra* als großen Schriftsteller in humanistisch-aufklärerischer Tradition.

Indem er an die Kraft des Wortes glaubt, hat sich *Khadra* die klassische Mission des Intellektuellen zu eigen gemacht, „die Gesellschaft nicht dem Obskurantismus verfallen zu lassen.“ Anders formuliert: „Die Aufgabe des Schriftstellers ist es, das Gewissen wachzurütteln, auf der Hut zu sein, denn er ist der wahre Hüter des Tempels.“ In einem Interview mit der „ZEIT“ sagte er im November 2001: „Der Krieg gegen die Islamisten ist keine militärische und auch keine politische Angelegenheit, sondern eine kulturelle. Ich finde es völlig abwegig zu glauben, man könne Leuten drohen, die doch beschlossen haben, alles hinter sich zu lassen, was Leben bedeutet. Man kann einen Islamisten weder einschüchtern noch terrorisieren. Das einzige Mittel, ihm zu helfen, ist, ihn zu überzeugen. Ihm zu beweisen, dass er sich im Irrtum befindet. Und das ist die Aufgabe der Intellektuellen.“

An dieser Aufgabe entscheidet sich die Frage, ob „die Intellektuellen noch einen Platz auf der Welt haben oder nicht.“ Dass mit Frankreich deren Stammland moralische Zweifel bezüglich seiner eigenen militärischen Vergangenheit laut werden ließ, hat *Yasmina Khadra* verletzt. In den autobiographischen Büchern „L'Écrivain“ (2000) und „L'imposture des mots“ (2001) legte er des-

halb Rechenschaft über sein Leben als Armeeoffizier und Schriftsteller ab. Zweifellos hat der Krieg, den er als Soldat gegen die Islamisten führte, sein Schreiben gegen den Fundamentalismus geprägt. Ohne diese Erfahrungen aber würden Khadras Romane nicht die Einblicke in eine Gesellschaft vermitteln, die nach 130 Jahren Kolonialherrschaft, dem opferreichen Befreiungskrieg, sozialistischen Experimenten eines Einparteienregimes sowie einem Jahrzehnt des Terrors noch immer auf der Suche nach sich selbst ist.

Dass sich die Sicherheitslage heute in Algerien gebessert hat, ist der Politik der nationalen Versöhnung gutzuschreiben, die der seit 1999 amtierende Staatspräsident Abdelaziz Bouteflika betreibt. Vor dessen Wiederwahl im April erkannte auch Yasmîna Khadra die positive Entwicklung an. Doch auch wenn der Terror zurückgegangen ist, bestehen die das Land lähmenden Seilschaften von Militärs, Funktionären und Familienclans fort, die den Aufbau einer Zivilgesellschaft abschnüren. Der politische Islam hat den Marsch durch die Institutionen angetreten und beginnt sich im Establishment einzurichten. Eine Bedrohung für die laizistische Republik bleibt er

damit dennoch. Da auch Kriminalität und Korruption kaum abnehmen, hat Yasmîna Khadra Kommissar Llob wieder zum Leben erweckt. In seinem jüngsten Roman „La part du mort“ kann man dem Commissaire bei einem seiner frühen Fälle folgen, der ihn kreuz und quer durch Algier führt, jene weiße Stadt, die dem Schreiben Khadras ein grelles Lokalkolorit verleiht.

Nicht umsonst hat „Le Monde“ ihre diesjährige literarische Sommerserie „Un lieu, un écrivain“ Anfang Juli mit Yasmîna Khadra und dessen Stadtansicht „Alger la Salamandre“ eröffnet. Denn der Ex-Major ist unter den Wortmalern Algiers der aufregendste Expressionist. Und Kommissar Llob kann noch so melancholisch von seinem Balkon besseren Zeiten nachsinnen, irgendwann gönnt ihm sein Schöpfer doch eine tröstliche Aussicht: „In Algier gibt es Tage, an denen Himmel und Meer sich zusammentun, um ein Gefühl unglaublicher Fülle zu erzeugen. Alles ist blau bis in Neptuns Bett hinein, und die Sonne, dieser Schalk, bringt es fertig, im tiefsten Winter den Sommer wachzuküssen. Von allen Sonnen der Welt ist unsere die einzige, der dieses Kunststück gelingt.“

### Werke von Yasmîna Khadra:

Morituri. La Baleine, Paris 1997.

Morituri. Unionsverlag, Zürich 2001.

Double Blanc. La Baleine, Paris 1997.

Doppelweiß. Unionsverlag, Zürich 2002.

L'Automne des chimères. La Baleine, Paris 1998.

Herbst der Chimären. Unionsverlag, Zürich 2002.

Les agneaux du Seigneur. Julliard, Paris 1998.

Die Lämmer des Herrn. Aufbau Taschenb. Verlag, Berlin 2004.

A quoi rêvent les loups. Julliard, Paris 1999.

Wovon die Wölfe träumen. Aufbau-Verlag, Berlin 2002.

L'Écrivain. Julliard, Paris 2000.

L'imposture des mots. Julliard, Paris 2001.

Les hirondelles de Kaboul. Julliard, Paris 2002.

Die Schwalben von Kabul. Aufbau-Verlag, Berlin 2003.

La part du mort, Julliard, Paris 2004.

Trefflich ins Deutsche übersetzt werden Yasmîna Khadras Bücher von Regina Keil-Sagawe.